

Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer **Stephan Krebs**
Darmstadt

14. September 2008
17. Sonntag nach Trinitatis
hr1 - 8:40 Uhr

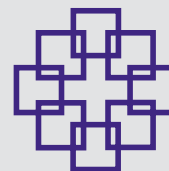
Familie zwischen Ideal und Realität

Jeder hat eine Familie. Und meistens hat man darin sogar mehrere Rollen. Man ist Sohn und Vater, vielleicht auch Onkel und Opa. Oder Tochter, Mutter, Tante und Oma. Das Problem ist nur, dass die Familie selten so ist, wie man sie sich erträumt.

Trotzdem: Den meisten Leuten ist die Familie sehr wichtig. Das gilt auch für junge Leute. Umfragen zeigen regelmäßig, dass die große Mehrheit der Jugendlichen unbedingt eine Familie gründen will. Die Familie ist der erste, der engste Bezugsrahmen des Lebens. Die ersten Arme, die ein Baby tragen – Tag und Nacht – sind die des Vaters und der Mutter. Die Familie gibt dem neuen Erdenbürger seinen Namen und ein Stück Identität, sie gibt Herkunft und Heimat.

Auf der Familie lasten viele Erwartungen, viele Hoffnungen. Sie soll Geborgenheit bieten. Sie soll ein Netzwerk der Liebe sein, das durchs Leben trägt. Ob sie das jeweils auch wirklich tut, ist von außen kaum zu erkennen.

Darauf hat die Bibel einen realistischen Blick. Sie stellt uns eine äußerlich intakte Familie vor und lässt uns dann hinter deren Kulissen blicken. Die Familie hat die deutsche Normgröße: Vater, Mutter, zwei Kinder. Sie leben wohlhabend und gesichert zusammen. Alles scheint in Ordnung zu sein. Erst bei näherem Hinsehen zeigt sich, dass der jüngere Sohn Mamas Liebling ist. Er wird bevorzugt von der Mutter, die Rebekka heißt. Darüber wird die Familie auseinander brechen. Das geschieht, als die beiden Brüder schon erwachsen sind, und der Vater Isaak den Tod näherkommen fühlt. Der Vater will dem Älteren den Erbsegen zusprechen, wie es der jüdischen Sitte entspricht. Doch Mutter Rebekka will den Erbsegen auf den Jüngeren lenken, auf ihren Liebling. Sie hat eine Idee, wie sie ihren erblindeten Mann hintergehen kann. Als der blinde Vater nach dem Arm des Älteren tastet, täuscht sie dessen behaarte Haut mit einem Tierfell vor. Darunter steckt aber der Jüngere. So erhält nicht Esau, der Ältere, sondern



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer **Stephan Krebs**
Darmstadt

14. September 2008

17. Sonntag nach Trinitatis

hr1 - 8:40 Uhr

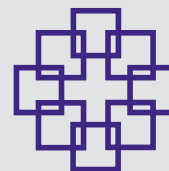
Jakob, der Jüngere, den Segen. Ein tiefer Vertrauensbruch in der ganzen Familie! Bruderstreit bricht aus. Jakob muss fliehen. Nach menschlichem Ermessen wäre es das gewesen – für immer. Aber irgendwie hat Gott da seine Hand im Spiel, denn es kommt anders. Nach vielen Jahren traut sich Jakob zurück – voller Angst vor dem Zorn seines Bruders. Was dann geschieht, erzählt die Bibel so: „Esau aber lief ihm entgegen, herzte ihn und fiel ihm um den Hals und küsste ihn und sie weinten.“ Jakob erwartet das Schlimmste – und er findet Versöhnung.

Die Geschichte eröffnet uns einen Einblick in die ganz realen Abgründe einer Familie, wie sie vorkommen, seit es Familien gibt. Und sie erzählt, wie Gott aus einer derart verfahrenen Situation etwas Gutes machen kann. In dieser und in vielen anderen Geschichten rückt die Bibel das Ideal von der intakten Familie zu Recht. Nein: Familie ist selten ideal, vielleicht nie.

Deshalb ist es bemerkenswert, dass die Bibel gleichzeitig aus dem Familienleben wichtige Bilder für Gott und den Glauben gewinnt. Da ist zum Beispiel das Bild vom Sohn, vom Sohn Gottes, von Jesus Christus, in dem sich Gott in Menschengestalt zeigt. Da ist das Bild vom Mutterschoss. Es steht für die Geborgenheit in Gott. Und da ist der Vater, das zentrale Bild für Gott. Man denke nur an das Gebet aller Gebete: „Vater Unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.“

So verknüpft die Bibel ihre heilige Botschaft mit dem realen Familiengeschehen. Aber was ist das eigentlich - Familie?

Musik



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer **Stephan Krebs**
Darmstadt

14. September 2008

17. Sonntag nach Trinitatis

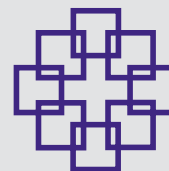
hr1 - 8:40 Uhr

„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist.“ Das stellt die Bibel gleich am Anfang, im zweiten Kapitel, fest: Wir Menschen sind für das Alleinsein nicht gemacht. Wir brauchen andere, brauchen Familie. Nur: Was ist Familie?

- Klar: Das Drei-Generationen-Haus, in dem Großeltern, Eltern und Enkel unter einem Dach wohnen.
- Auch klar: Die typische Kleinfamilie. Vater Mutter, ein Kind.
- Und die Patchworkfamilie: Ein Vater und eine Mutter mit Kindern aus erster Ehe, dazu vielleicht noch gemeinsame weitere Kinder?
- Wie steht es mit getrennten Eltern mit einem hin und her pendelnden Kind?
- Oder mit einer alleinerziehenden Mutter und ihrem Kind?
- Oder mit dem gleichgeschlechtlichen Paar mit Adoptivkindern?

So vielfältig sind die Formen. Die Erfahrung zeigt: Jede kann funktionieren und jede kann scheitern. Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau hat sich deshalb für ihr Handeln von der alten bürgerlichen Definition der Familie verabschiedet. Sie folgt der modernen Definition von Pädagogen und sagt ganz einfach: „Familie ist da, wo Kinder sind.“ Wo Menschen verlässlich Kindern den behüteten Raum bieten, sich zu entwickeln.

Ein Konfirmand ergänzt: „Familie ist da, wo ich nicht rausgeschmissen werde.“ Das passiert zwar manchmal doch, aber der Konfirmand spricht einen wichtigen Aspekt an: Mag man in der Familie noch so verschieden sein, noch so verkracht – man bleibt einander immer Familie. Da ist immer ein Anknüpfungspunkt da. Auch wenn er Jahrzehnte lang nicht aufgegriffen wird. Daraus können zu guter Letzt Wunder entstehen. So wie es in der biblischen Geschichte geschieht, zwischen den verkrachten Brüdern Esau und Jakob. Freunde wären die beiden sicher nicht mehr geworden. Brüder, die sich umarmen, aber schon.



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer **Stephan Krebs**
Darmstadt

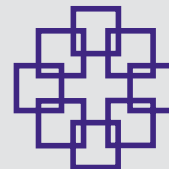
14. September 2008
17. Sonntag nach Trinitatis
hr1 - 8:40 Uhr

Es kann allerdings auch ganz anders kommen. Häufig ist von Familien zu hören, in denen Kinder vernachlässigt, misshandelt werden oder in denen sie sogar verhungern. Kinder sind schutzbedürftig. Es ist schrecklich, wenn dieser Schutz ins Gegenteil verkehrt wird. Das beschädigt die tiefste Grundlage der Menschlichkeit. Selbst unter Gefängnisinsassen, die alle ein Verbrechen begangen haben, hat niemand Verständnis für die, die Kindern etwas antun!

Dabei gab das schon immer. Sogar das Märchen von Hänsel und Gretel handelt davon. Die Eltern wollen die beiden kleinen Geschwisterkinder Hänsel und Gretel loswerden und setzen sie im Wald aus. Das Märchen sagt auch, warum: Die Familie leidet Armut und Hunger. Daran scheitern auch heute noch Familien. Ja, es betrifft sogar immer mehr. Sie zermürben sich an der Armut, an den täglichen Debatten um die paar Euro, die es zu verteilen gibt, am täglichen Verzichten und am gegenseitigen Kontrollieren. Solche existenzielle Not bedroht längst nicht alle. Trotzdem sind Familien immer gefährdet. In ihnen kann alles geschehen, das Schönste und das Schrecklichste und alles dazwischen. Familie ist dynamisch und immer Kompromiss. Und sie ist gefährdet. Weil so viele Erwartungen auf ihr lasten und so viel Druck.

Musik

Ich habe das Glück, in einer wundervollen Familie zu leben. Als ich mit meiner Frau unsere Familie gegründet habe, da habe ich mir das so vorgestellt: Wir essen morgens und abends gemeinsam und plaudern dabei munter über das Leben. Am Wochenende erleben wir ein gemeinsames Programm, bei dem die ganze Familie viel Spaß miteinander hat. Wir spielen, musizieren, lesen und lernen zusammen. Die Kinder verstehen einander natürlich prächtig. Alles so schön gedacht!



Hessischer Rundfunk: Sonntagsgedanken

Pfarrer **Stephan Krebs**
Darmstadt

14. September 2008

17. Sonntag nach Trinitatis

hr1 - 8:40 Uhr

Aber wenn wir nicht aufpassen und unseren Alltag bewusst gestalten, dann passiert folgendes: Gemeinsames Frühstück?! Die Kinder kommen meist nur kurz für ein paar Bissen vorbei. Ich greife viel zu schnell nach der Zeitung. Gemeinsames Abendessen?! Fällt oft aus, weil sich die Kinder dann etwas holen, wenn sie Hunger haben. Gemeinsames Spielen?! Der Computer ist immer attraktiver. Prächtig verstehen?! Die Kinder können mit drei Sätzen aus nichts heraus ein großes Geschrei provozieren. Gemeinsames Wochenende?! Das legen die Sportaktivitäten und unterschiedlichen Interessen oft lahm.

Geht es bei Ihnen zuhause auch so zu? Wenn ja: Trösten Sie sich. Es ist normal. Das macht Familie auch aus. Persönlichkeiten und Lebensbilder prallen aufeinander, müssen sich aneinander reiben und Kompromisse eingehen. Familie ist nie ideal, sie ist immer Lernfeld und Konfliktherd.

Gerade deshalb ist es so wundervoll, dass die Familie nach christlichem Verständnis auch ein Ort ist, wo Gott erfahren werden kann. Die Liebe in der Familie ist ein Spiegel der Liebe Gottes. Das Verzeihen in ihr ist ein Spiegel der Gnade Gottes. Das Verstehen und die Nähe in ihr ist Wirken des Heiligen Geistes.

So verknüpft sich der christliche Glaube innerlich und äußerlich mit der Familie. Deshalb ist es auch so wichtig, dass der Glaube dort Raum findet. Was in der Familie gebetet, in der Bibel gelesen, diskutiert und vorgelebt wird, kann kein Pfarrer und keine Gemeinde ersetzen. Familie ist der primäre Hort des Glaubens, wo er erfahren oder vorenthalten werden kann.

Das ist eine großartige Aufgabe für die Familie. Es lohnt sich, vom Ideal Abschied zu nehmen und nicht von der Familie. Es lohnt sich, der Realität der Familie ins Auge zu schauen. Und es lohnt sich, diese Realität aktiv und behutsam füreinander zu gestalten.